

Niederschrift

über die Tagung von Vertretern deutschen Schachlebens
in Krefeld, Haus Bongartz, am 29. Sept. 1946, 15.00 - 17.50 Uhr

Vertreten waren die Verbände:

Südbaden (Frz. Zone)	8 Stimmen
Hessen	14 Stimmen
Westfalen-Süd	50 Stimmen
Bergisch-Land	10 Stimmen
Köln	42 Stimmen
Düsseldorf	9 Stimmen
Essen	22 Stimmen
Krefeld	8 Stimmen
Duisburg	8 Stimmen
Moers	4 Stimmen
Oberhausen	8 Stimmen
Minden-Ravensberg einschl. Osnabrück	12 Stimmen
Braunschweig-Hildesheim	14 Stimmen
Lüneburger Heide	5 Stimmen
Hamburg	24 Stimmen
Schleswig-Holstein	14 Stimmen
Fernschachbund	12 Stimmen

Insgesamt rund 13.500 Mitglieder.

In einer Vorbesprechung am 28.9. war festgelegt worden, daß bei Abstimmungen auf je 50 Mitglieder eine Stimme entfallen solle.

Nachdem Beekmann (Krefeld) die Delegierten im Namen des Krefelder-Schachklubs Turm von 1851 willkommen geheißen hatte, übergab er die Leitung der Tagung an den federführenden Beauftragten des Ausschusses für die britische Zone, Brinkmann (Kiel).

Dieser wies darauf hin, daß die glückliche Entwicklung des deutschen Schachlebens es notwendig gemacht habe, die Versammlung auf eine breitere Basis zu stellen und daß er daher mit besonderer Freude Vertreter von Schachverbänden und Vereinen aus der amerikanischen und französischen Zone begrüße. Zum Leidwesen aller habe man bisher mit den Schachfreunden in der russischen Zone keinen engeren Kontakt gewinnen können, hoffe aber, daß auch hier die Brücke bald geschlagen werde. Denn das unverrückbare Ziel müsse sein und bleiben: die Einheit des deutschen Schachs.

Dr. Rasquin (Düsseldorf) legte alsdann den Satzungsentwurf eines künftigen deutschen Schachbundes vor. Unter allgemeiner Zustimmung betonte er, daß eine neue Organisation geschaffen werden müsse. Abgesehen davon, daß dies die allgemeine Lage der Dinge geböte, sei auch durch den Erlaß der MilReg. Vom 18.7.1946 (Erziehungs-Kontroll-Instruktion Nr. 67) die Auflösung aller vor der Kapitulation Deutschlands bestehenden Vereinigungen und ggf. Neugründung angeordnet worden.

Mit besonderem Nachdruck und gleichfalls unter dem Beifall der Versammlung wies Dr. Rasquin dann auf § 1, Abs. 2 des Satzungsentwurfes hin, in dem es heißt:

„Der deutsche Schachbund ist eine kulturell ausgerichtete, unpolitische Vereinigung auf demokratischer Grundlage und lehnt jede korporative Bindung an politische, konfessionelle, sowie auch sportliche Verbände ab.“

Nur dann, wenn wir eine eigenständige Organisation schaffen, könne das Schach als Faktor der Persönlichkeitsförderung für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Studienrat Meyer (Weidenau) sprach darauf über „Die Jugend im heutigen Schachleben.“ Es gelte, die große Zahl der Jugendlichen, die jetzt in die Schachvereine kamen, festzuhalten. Zu dem Zweck sei es wichtig, daß jeder Schachverein sich einen geeigneten Jugendwart erwähle. Jugendturniere und schachtheoretische Unterweisung müssen sich

ergänzen. Auch außerhalb der vereine könne in diesem Sinne gearbeitet werden. „Ich denke dabei an freiwillige Schachkurse für die Schüler der Oberklassen einer höheren Schule, wie sie von nächstem Monat an meiner Schule in Weidenau abgehalten werden, oder an die Einbeziehung des Schachs in die Volkshochschulkurse der Städte, wie es bereits in Kiel der Fall ist. Vielleicht ist es auch schon möglich, daß gleichzeitig mit dem im nächsten Jahr auszutragenden deutschen Meisterschaften ein Jugendmeisterturnier stattfindet.“ Angesichts der brennenden Frage, wie wir zu einem starken Nachwuchs gelangen, müsse unter allen Umständen dem Jugendschach erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Brinkmann (Kiel) behandelte sodann die anderen aktuellen Themen des gegenwärtigen Schachlebens.

Zunächst das der Organisation. Wir wollen keinen Zentralismus und keine Bürokratisierung des Schachlebens. Das Schwergewicht werde man in die Landesverbände legen müssen. Die Bundesleitung habe für die harmonische Abstimmung der Teile auf das Ganze zu sorgen. So vor allem auch für die Vermeidung der Kollision von Veranstaltungen. Sie sei Repräsentant des Deutschen Schachs nach innen und außen, ihre besondere Aufgabe sei die Durchführung der deutschen Meisterschaften und der dazugehörigen Aufstiegsturniere. Die Ausrüstung und Durchführung von anderen Turnieren sei grundsätzlich Sache der Veranstalter. Sie entscheiden über Zulassung und Einladung; der Bundesleitung könne dabei nur eine beratende und empfehlende Stimme zufallen. Daß der neue Bund sich die Pflege des Fernschachs und Problemschachs gebührend angelegen sein lasse, verstehe sich von selbst. Er stelle mit Genugtuung fest, daß sich der Fernschachbund dem deutschen Schachbund anschließen werde.

Von Wichtigkeit sei die klare Abgrenzung des Schachs gegen den Sport. Ungeachtet der Ähnlichkeit gewisser äußerer Formen in der Durchführung der Kämpfe handele es sich um zwei völlig verschiedene Gebiete. Sport sei Leibesübung, Schach eine rein geistige Tätigkeit; was jenem frommt, fromme nicht diesem. Es sei übrigens eine gefährliche Illusion, anzunehmen, daß das Schach beim Sport einen dauernden finanziellen Rückhalt finde. Die Erfahrung spreche dagegen. „Wir würden uns dadurch in eine Abhängigkeit begeben, die ein freies und dem Wesen des Schachs entsprechendes Wachstum nur hinderlich sein würde.“

Für das Jahr 1947 werde die Austragung der ersten deutschen Meisterschaft nach Kriegsende erfolgen (Einzelmeisterschaft, Mannschaftsmeisterschaft, Fernmeisterschaft, Jugendmeisterschaft).

Was das Meisterturnier betreffe, so sei die Frage der Zulassung schwierig. Nach eingehender Prüfung vertrete der Ausschuß die Auffassung, daß man von Grund aus neu aufbauen müsse. Er schlage daher vor, 3 Gebiete zu bilden: Nord, Süd und West und daß jedes dieser Gebiete durch Ausscheidungsturniere 5 - 6 Vertreter ermittle, die dann zum Turnier um die Meisterschaft von Deutschland zusammentreten. Sollte die Ostzone ihrerseits rechtzeitig auf die gleiche Weise Vertreter ermitteln können und mit dem Plane einverstanden sein, seien diese selbstverständlich herzlich willkommen. Es werde mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse vorgeschlagen, daß die Ostzone 3 Vertreter entsendet. Die Gesamtzahl der Teilnehmer solle im Höchstfall 18 betragen. Es seien alsbald alle nur erdenklichen Versuche zu unternehmen, mit den Schachfreunden der russischen Zone dieserhalb Verbindung aufzunehmen. Das Gebiet Nord soll umfassen: die Verbände Braunschweig-Hannover, Weser-Ems, Lüneburger Heide, Hamburg, Schleswig-Holstein; West: Minden-Ravensberg, Ruhrgebiet, Südwestfalen, Köln-Aachen, Krefeld und zugehörige Gebiete einschl. der linksrheinischen französischen Zone; Süd: Bayern, Württemberg, Nord- und Südbaden, Hessen. Zur Übernahme des Turniers um die deutsche Meisterschaft (August 1947) hat sich Weidenau bereit erklärt.

Die Mannschaftsmeisterschaft empfehle der Ausschuß in der Weise auszutragen, daß in den gesamten Gebieten auf dem Wege des ko-Systems je 2 Mannschaften ausgemittelt werden, die dann, im ganzen also 6, auf einem Schlußturnier zusammentreffen werden. Für jedes Gebiet müsse ein Turnierleiter bestimmt werden.

Die Fernschachmeisterschaft werde der Fernschachbund durchführen.

Die Jugendmeisterschaft wolle voraussichtlich Weidenau im Zusammenhang mit dem Turnier um die deutsche Meisterschaft abwickeln.

Über die Frage der künftigen Aufstiegsturniere werde noch zu sprechen sein. Strenge Auslese und ein klares Berechtigungssystem müsse gefordert werden. Für Weidenau 1947 sei auch ein Aufstiegsturnier vorgesehen. Dafür werde eine Zwischenlösung gefunden werden müssen.

Fragen der Propaganda und der künftigen Stellung Deutschlands im internationalen Schachleben bildeten den Abschluß der Ausführungen Brinkmanns.

Die anschließende Diskussion stand auf einem hohen Niveau, sie verriet ebenso sehr den Willen zur strengen Sachlichkeit wie den Geist echter Kameradschaft.

Die Versammlung konstituierte sich als eine Arbeitsgemeinschaft für die 3 Westzonen. Die Gründung einer offiziellen Organisation wird erst möglich sein, wenn entsprechende Bestimmungen der Besatzungsmächte vorliegen. Im Rahmen der gegenwärtig geltenden Vorschriften ist weitestgehende praktische Zusammenarbeit möglich.

Den Vorschlägen des bisherigen Ausschusses betr. die Durchführung der deutschen Meisterschaften wurde zugestimmt. Die vorbereitenden Arbeiten für die Ausscheidungskämpfe (Einzel- und Mannschaftsmeisterschaft) in den Gebieten Nord, West und Süd haben übernommen: für Nord: Paul Marx (Hamburg) 13, Heinrich Barthstr. 32, für West: Dr. Wilfried Lange, Essen, Syndicatstr. 3, für Süd: Karl Linnmann, Wiesbaden, Kiedricherstraße 12.

Die Wahl des Ausschusses für die 3 Westzonen erfolgte einstimmig. Er setzt sich wie folgt zusammen: Sachs (Offenbach-Baden), Linnmann (Wiesbaden), Dr. Lange (Essen), Ahrends (Hamburg), Dr. Rasquin (Düsseldorf), Meyer (Weidenau), Berken (Köln) und Brinkmann (Kiel). Zum federführenden Beauftragten wurde Brinkmann gewählt.

Weiter wurde beschlossen, dem Ausschuß zur Durchführung seiner Aufgaben in der Weise Mittel zur Verfügung zu stellen, daß die Verbände bzw. Vereine einen freiwilligen Unkostenzuschuß von 0,10 RM je Mitglied aufbringen. Baldige Einsendung erbeten an: Jos. Berken, Köln-Riehl, Am botanischen Garten 71.

Der „federführende Beauftragte“ hat die Ausschußmitglieder um Übernahme folgender Funktionen gebeten:

Dr. Rasquin:	Satzungsfragen
Berken:	Finanzen
Dr. Lange:	Turnierleitung
Linnmann:	Propaganda
zugleich Vertreter des Fernschachbundes	
Meyer:	Jugendschach
Ahrends, Sachs:	Sonderaufgaben

gez.: Brinkmann

Vorbereitende Besprechungen

zwecks Organisierung des deutschen Schachlebens

Am Sonntag, den 2. Juni 1946, fanden in Bad Oeynhausen Besprechungen zwischen Vertretern der von der Militärregierung genehmigten Schachvereinigungen der britischen Zone über die Lage im deutschen Schachleben und die Maßnahmen zu seiner weiteren Ausgestaltung statt.

An der Besprechung nahmen teil die Vertreter der Gebiete Köln-Aachen, Westfalen-Süd, Niederrhein, Minden-Ravensberg, Celle, Schleswig-Holstein. Für Braunschweig-Hildesheim und einen Teil der Vereine des Bezirks Weser-Ems glaubte Brinckmann (Kiel) als Vertrauens- und Mitbestimmter innerhalb der britischen Zone sprechen und handeln zu dürfen. Die Zahl der auf der Tagung vertretenen Vereine belief sich auf rund 400 mit etwa 10 000 Mitgliedern.

Es wurde zunächst die Frage besprochen, ob der frühere „Großdeutsche Schachbund“ als zu den durch Gesetz des Kontrollrates aufgelösten Vereinigungen gehörig zu betrachten sei. Brinckmann (Kiel) vertrat die Auffassung, daß dies de jure nicht der Fall sei, da der „GSB“ keine NS-Organisation, im Gegenteil sogar wiederholt, vor allem von seiten der Schachorganisation „KdF“, mit Auflösung bedroht gewesen und nur durch glückliche Zufälle davor bewahrt geblieben sei. Zweckmäßigkeitsgesichtspunkte geböten jedoch später die Neugründung eines deutschen Schachbundes. Nach entsprechenden Darlegungen eines deutschen Schachbundes beschlossen, sich für eine vollständige Neugründung einzusetzen. Dr. Rasquin wurde mit der Ausarbeitung von Satzungen betraut. Berken (Köln) empfahl, die Satzungen des „Deutschen Schachbundes“ aus der Zeit vor 1933 heranzuziehen.

Weiter wurde nach lebhafter Aussprache allseitig der Standpunkt eingenommen, daß in einer künftigen Organisation Dezentralisierung herrschen, das Schwergewicht der schachlichen Tätigkeit also in den Landesverbänden liegen solle. Zu den wesentlichen Aufgaben der Zentralinstanz werde die Austragung der Meisterschaften, die Aufstellung von verbindlichen Spielregeln und Turnierordnungen, die Vermeidung von Kollisionen von Veranstaltungen, die Vertretung gegenüber dem Auslande gehören. Für wichtig wurde gehalten, daß sich etwaige Organisationen der Fernschachspieler und Problemfreunde dem Bunde anschließen.

Dem Jugendschach soll eine gesteigerte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Meyer (Weidenau) empfahl, sich mit den Schulen in Verbindung zu setzen, wobei allerdings Gewicht darauf zu legen sei, mit dem Schachunterricht erst in den oberen Klassen zu beginnen. Für diesen Unterricht sei pädagogische Eignung entscheidend, nicht schachliches Können. Berken wies darauf hin, daß in seinem Verbandsjugendschach seit langem an gelegentlich gefördert werde. Er empfahl für die Vereine oder Verbände besondere Jugendwart.

Brinckmann wies auf die Notwendigkeit hin, das Schach in den Volkshochschulen heimisch zu machen, wie es mancherorts, so in Kiel und Lübeck, bereits der Fall sei.

Was die Schachveranstaltungen des Jahres 1946/47 betrifft, so wurde in langer Aussprache beschlossen, bis zum Frühjahr 1947 eine Mannschaftsmeisterschaft und eine Einzelmeisterschaft der britischen Zone auszutragen.

Die Mannschaftsmeisterschaft (8er-Mannschaften) soll in der Weise durchgeführt werden, daß in den Verbänden Westfalen-Süd, Köln-Aachen, Düsseldorf, Essen, Minden-Ravensberg, Weser-Ems, Schleswig-Holstein, Hamburg, Braunschweig-Hannover-Celle die Sieger bis Anfang 1947 ermittelt werden. Dabei sollen die zahlenmäßig stärksten Verbände je 2 Sieger in die Schlußkämpfe entsenden, an denen insgesamt 16 Mannschaften teilnehmen sollen. Der Meister wird dann durch K.o.-System ermittelt.

Die Einzelmeisterschaft wird von 14 bis 16 Teilnehmern bestritten werden. Die Hälfte davon wird ohne weiteres auf Grund ihrer allgemeinen Qualifikation zugelassen, die andere Hälfte durch Ausschreibung festgestellt. Man war sich klar darüber, daß hier ein besonders heikles Problem vorliegt, das ohne rigorose Maßnahmen nicht zu lösen sei. Es müsse an die Einsicht aller Beteiligten appelliert werden. Über die Methode der Ausschreibungskämpfe müsse im größeren Rahmen noch weiter diskutiert und die öffentliche Meinung erforscht werden. Die Entscheidung darüber, wer ohne weitere Qualifikation zuzulassen sei, müsse u. a. auch von den Erfolgen auf den Turnieren der letzten Zeit abhängig gemacht werden.

Die Einrichtung von Aufstiegsturnieren nach Art der Hauptturniere des alten „Deutschen Schachbundes“ aus der Zeit vor 1933 wurde für später als wünschenswert bezeichnet.

Brinckmann berichtete alsdann über die Verhältnisse in den anderen Zonen und im internationalen Schachleben. Die Delegierten forderten einstimmig die Aufnahme enger Beziehungen zu den Vereinen in den anderen Zonen, denn schließlic und endlich über alle Provisorien hinweg müsse ein neuer „Deutscher Schachbund“ das Ziel bleiben.

Zweispriegerpartie

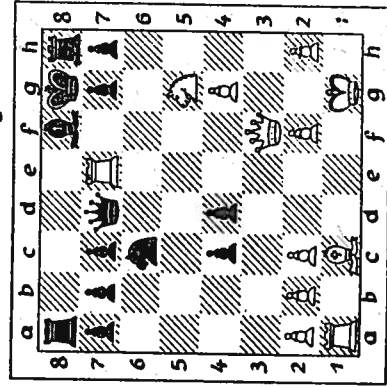
Sämisich spielt blind!

Partie Nr. 1. Gespielt in einer Blindlingsproduktion Meister Sämisich's in Bremerhaven 1931, gleichzeitig mit 9 anderen Partien. (Weiß: Sämisich.)

- 1) Lf1—c4, Sg8—f6, 4) d2—d4, e5×d4,
- 5) 0—0, Lf8—c5, 6) e4—e5, d7—d5,
- 7) e5×f6, d5×c4. Schwarz hat nun ein starkes Zentrum, doch bei Licht gesehen, ist es eine leiblose Masse (in bezug auf die c-Linie): niemand schützt niemand. 8) Tfl1—e1+, Lc8—e6, 9) Sf3—g5, Dd8—d5, 10) Sbl—c3, Dd5—f5. Die Dame ist nicht glücklich in der Wahl ihrer Züge. Manchmal ist's ein bockbeiniger Faun, der den Reigen anführt, und keine liebliche Elfe. 11) Sc3—e4, Lc5—f8. Traurige Notwendigkeit. 12) Sg5×f7. Just eben wollte Schwarz lang rochieren, um sich das Schachgetümmel von weitem anzusehen. 12) ... Ke8×f7, 13) Se4—g5+, Kf7—g8. Der König wähnt sich hier in Sicherheit, doch der Blindspieler (er sieht alles!) läßt den Schwarzen nicht mehr zu Atem kommen. 14)

g2—g4, Df5×f6, 15) Te1×e6, Df6—d8, 16) Dd1—f3. Der Angriff wird übermächtig. Schwarz taumelt am Abgrund — und ahnt es nicht einmal! 16) ... Dd8—d7, 17) Te6—e7. Schwarz gab auf. Dieses Bild soll vom Setzer für alle Zeiten festgehalten werden!

Schlußstellung:



Meister Sämisich ist unbestreitbar der beste jetzt lebende deutsche